

Das Verzeichnis der von C. H. Beske in den Jahren 1826 bis 1829 bei Hamburg gefundenen Lepidopteren.

Besprochen von M. Gillmer, Cöthen (Anhalt).

(Fortsetzung.)

63. *Lycaena alcon* Fabr. — Boie (1837) hat den Falter, obgleich er sonst manches andere Tier aus den „Eppendorfer Sümpfen“ — dem damaligen Flugort dieses Bläulings — verzeichnet, nicht angeführt. Seine Hamburger Gewährsmänner müssen ihn also vergessen haben. Tessien (1855) und Zimmermann (1887) geben nur das Eppendorfer Moor als Fundstelle an; doch war er schon zu Anfang der 90-er Jahre des vorigen Jahrhunderts dort nicht mehr zu finden (G.), was auch Laplace (1904) bestätigt. *Alcon* kommt aber noch an mehreren anderen Stellen der Umgebung Hamburgs vor, von denen Laplace in seinem Verzeichnis das „Bramfelder Moor“ nennt. Dieses Moor liegt nördlich von Wandsbeck (vielleicht identisch mit dem zwischen Bramfeld und Farmsen gelegenen Bull-Moor). Der Falter ist hier „bisher nicht selten“; es gewinnt aber den Anschein, als ob er „auch hier durch die Urbarmachung des Moors“ verdrängt werde. Das Bramfelder Moor scheint mir auch die Fundstelle zu sein, welche R. Tietzmann (Wandsbeck) meint, wenn er 1896 im Entomolog. Jahrbuch (Dr. O. Krancher) V. p. 145 sagt: „Falter am 10. Juli 1894 auf einem Heidemoor zwischen Gebüsch, nur über eine kleine Stelle verteilt, sehr zahlreich. Verhältnis der ♀♀ zu den ♂♂ ungefähr wie 1 : 8. Flugzeit etwa 14 Tage.“ Auch im Juli 1896 war *L. alcon* hier wieder zahlreich. (Tietzmann, Ent. Jhb. VII. p. 199). Anfang Juli 1897 (?) beobachtete Tietzmann hier die ♀♀ bei der Eiablage; dieselbe erfolgte an zahlreiche Gentianen mit 1—5 Eiern besetzt. Ein Schlüpfen der Raupen konnte er jedoch nicht beobachten, trotzdem er das Moor später noch einige Male besuchte. [Die Raupen schlüpfen gern durch die Basis des Eies, und das Ei sieht dann noch immer ungeschlüpft aus. G.] (Ent. Jhb. X. p. 165). —

Im Juli 1904 fand Tietzmann eine zweite Flugstelle des Falters, nämlich eine Moorstelle in der [Harburger] Heide, wo er gar „nicht selten“ war. (Ent. Jhb. XV. p. 122). — 1907 entdeckte Herr G. Warnecke (Altona) noch eine dritte Stelle im Eidelstedter Moor, von der er mir am 11. Septbr. einige Enzianblüten sandte, die mit Eiern besetzt waren und Räumchen enthielten. Die Räumchen hatten die Eier fast alle durch die Basis verlassen, so daß die Eier äußerlich den Eindruck machten (durch den sich Herr Tietzmann täuschen ließ), als seien sie ungeschlüpft. Das weiße Aussehen der sonst grünlichen Mikropylarfläche des Eies, sowie die Öffnung der Schale ließen aber erkennen, daß die Raupe das Ei schon verlassen hatte.

Der Falter ist also durch diese 3 Flugstellen, zu denen sich vielleicht noch die eine oder andere gesellen wird, in seinem Bestande für die Hamburger Fauna gesichert. Seine Flugstellen sind geschützte Wald- und Heidemoore, auf denen der Enzian üppig gedeiht. (Im Höpen und den sogenannten Lehmkuhlen hinter Borstel soll noch Enzian wachsen. G.) —

Die Flugzeit des Falters ist von sämtlichen Faunisten (Tessien, Zimmermann, Laplace) richtig angegeben, nämlich der Juli. Sie beginnt je nach der Jahreszeit bald einige Tage früher, bald später im ersten Julidrittel und zieht sich bis gegen Ende des Monats hin. Sie dauert, wie Tietzmann richtig anmerkt, nicht lange. Der Falter ist sehr schnell

abgefliegen und eigentlich nur bis zum Alter von 2 Tagen für die Sammlung brauchbar. Das männliche Geschlecht überwiegt stark. Aus den zahlreichen Eiablagen am Enzian zu schließen, scheint der Eiervorrat der ♀♀ sehr bedeutend zu sein; manche Pflanzen (einzelne Triebe) sind mit mehr als 1 Dutzend Eier belegt. Danach müßte der Falter noch zahlreicher sein, als er es in Wirklichkeit ist, wenn man nicht argwöhnen soll, daß die Raupe während der 3 ersten Stadien kannibalistische Gewohnheiten besitzt. Nur das Erscheinen der Raupe setzt Laplace zu spät an, nämlich auf den Oktober, während sie schon Ende Juli oder Anfang August vorhanden ist. Sie absolviert die 3 ersten Raupenstadien bis Anfang oder Mitte September und schießt sich dann bei Hamburg und auch in Anhalt zur Ueberwinterung an. Wo sie überwintert, wann sie wieder zu fressen beginnt, ihre Verwandlung und Puppe sind bis heute unbekannt; doch wird diese Unkenntnis wohl bald behoben werden. Das Ei und die junge Raupe von *L. alcon* habe ich 1902 in der Societas Entomologica XVII. pp. 92—93 u. 98—99 beschrieben. Ich füge meiner dortigen Darstellung noch hinzu, daß es schon vor 1874 Glitz (Hannover) bekannt war, daß der weibliche Falter seine Eier an die Blüten von *Gentiana pneumonanthe* absetzt. (cf. C. T. Glitz, Verzeichnis der Falter um Hannover. 1874.)

(Fortsetzung folgt.)

Bombus hortorum Eleonora v. n.

— Von Dr. A. H. Krauß. —

Es hat den Anschein, als ob die sardischen Formen des *Bombus hortorum* L. — subspec. *sardiniensis* Tourn. — im Süden im allgemeinen hellere Farben zeigten, als im Norden.

Vor kurzem habe ich die hellste Form (von Oristano) als *B. hortorum Wolffii* (Entom. Wochenbl. 1908) beschrieben.

Jetzt kann ich eine weitere helle Form von derselben Lokalität anführen.

Diese neue Varietät sieht dem *B. hortorum Wolffii* ähnlich, indes die braune Färbung des Abdomens ist etwas dunkler und der Thorax ist schwarz, mit wenigen gelbbraunen Haaren am Pronotum und mit gelben Haaren am Scutellum:

Bombus hortorum Eleonora m.

(Eleonora d'Arborea, † 1404, ist die noch heute so populäre Volksheldin der Sarden.)

Oristano, Ende April, ♀♀.

Diese Form (= *Eleonora* m.) ist nächst der von Tournier (L'Entomologiste genevois 1890) beschriebenen (= *sardiniensis* Tourn.) hier die häufigste. — Die braune Farbe des Abdomens ist bei frischen Exemplaren ein schönes Rotbraun; bemerkenswert ist, daß diese Farbe bei vielen Exemplaren bald verblaßt. —

Chrysophanus virgaureae L. aberr.

Im August 1908 fing ich auf einer feuchten Wiese bei Buch in der Nähe von Berlin eine Abart des ♀ von *Chr. virgaureae* L., die der von Fallou in den „Annales de la Société entomologique de France“ 1865 p. 101 beschriebenen var. *zermattensis* insofern gleicht, als auf der Oberseite der Hinterflügel zwischen der zweiten und dritten Fleckenreihe vom Saume aus eine Reihe weißer Flecke auftritt. Bei meinem Exemplar findet sich je ein Fleck in Zelle 2 bis 6. Dagegen ist die von Fallou als charakteristisch angegebene sepia braune Grundfarbe

(auch die kurze Diagnose im Staudinger-Rebelschen Katalog sagt: ♀ non fulva, sed brunnea) nicht vorhanden. Die Grundfarbe erscheint im Gegenteil leuchtender als bei der Stammform; die dunkle Bestäubung der Flügel, wie man sie so häufig bei den ♀♀ antrifft, tritt entschieden zurück; die schwarzen Flecke, besonders die der Vorderflügel, sind kleiner und schärfer umgrenzt.

Da mir diese Aberration bisher nur in dem einen von mir eben beschriebenen Exemplar bekannt geworden ist, nehme ich Abstand, sie besonders zu benennen.

Berlin-Oberschöneweide.

Karl Gnadt.

Verschiedenes über *Acherontia atropos*.

Von Artillerieleutnant G. Grosse, Pilsen.

(Schluß.)

Ich will hier auch einen Zwischenfall erwähnen, der mir begegnete und der bemerkenswert erscheint. Ich hatte einmal auch wieder eine Fraßstelle entdeckt, doch konnte ich keine *atropos*-Raupe finden. Endlich erblickte ich eine Raupe am Stengel sitzend und fressend. Auf den ersten Blick wußte ich wirklich nicht, mit wem ich die Ehre hatte. Mein Opfer ähnelte bedenklich einer großen *pinastri*-Raupe. Endlich ging mir ein Licht auf, denn beim näheren Hinsehen bemerkte ich, daß diese Raupe nicht Kartoffel, sondern Ackerwinde, die sich am Stengel emporschlangelte, fraß. Ich hatte es also mit einer Raupe von *Prot. convolvuli* zu tun, die aber die seltene grüne Färbung besaß und ihre Mahlzeit bei Tage einnahm, was diese Art doch sonst nur des Nachts zu tun pflegt. Eine Folge davon, daß diese Raupe am Tage fraß, dürfte vielleicht ihre grüne Färbung sein. Die *atropos*-Raupe aber, die mich auf diese interessante Entdeckung geführt hatte, war bereits in der Erde, da ich sie nicht mehr finden konnte.

Nicht unerwähnt will ich lassen, daß ich oft während meiner Sammelausflüge in die Kartoffelfeldern von den naiven Landbewohnern arg belästigt wurde; kam ich doch manchmal mit meinem Burschen in Verdacht, gemeine Wilddiebe zu sein, da man uns nachsagte, den allerdings spärlich vorhandenen Feldhasen an den Kragen zu gehen, da mein Bursche für den Transport der Raupen einen großen Sack auf dem Rücken trug. Wir wurden mit allerlei Fragen belästigt und bekamen die wunderlichsten Vermutungen über unser Treiben zu hören, z. B., daß wir wahrscheinlich exotische Kartoffeln, Käfer, seltenes Gras etc. suchten; doch war dies alles Honig gegen die Verdächtigung der gemeinen Wilddieberei!

Besonders neugierige Bäuerinnen, die steif und fest behaupteten, daß an Kartoffeln keine Raupen zu finden wären, befriedigten wir in der Art, daß wir ihnen plötzlich die im Sacke aufwärts kriechenden Raupen zeigten. 50% von ihnen kam leider mit Gelbsucht davon, und sämtlich schworen sie, niemals wieder ein Kartoffelfeld betreten zu wollen! Andere erklärten wieder die Raupen für sehr giftig, und die klügsten meinten, sich nun endlich erklären zu können, warum sie im Vorjahre eine so schlechte Kartoffelernte hatten und warum so viele Kartoffeln in der Erde angefressen waren. Wahrlich, es geht doch nichts über die Volksaufklärung!

Von den erbeuteten Raupen gab ich 12 Dutzend weg, den Rest, der bereits zur Verpuppung schritt, mußte ich notgedrungen behalten, da die Raupen

nicht mehr transportfähig waren. Ich kaufte mir mehrere große Kisten, füllte sie mit einer 25 cm hohen Erdschicht, gab täglich die verfärbten Raupen hinein und überließ sie ihrem weiteren Schicksal. In jeder Kiste waren ungefähr 50 Stück; die Kiste selbst war nur 1 m lang und $\frac{1}{2}$ m breit. Meine Befürchtung, daß sich die Raupen bei der Verpuppung infolge Platzmangels stören würden, erwies sich später als unbegründet.

Nach 10 Tagen, denn so lange muß man warten, begann ich die Erde aufzuwühlen, natürlich entsprechend vorsichtig, um die Puppen nicht zu verletzen. Hierbei machte ich die Wahrnehmung, daß sich in jeder Kiste die Puppen nur auf einer Seite befanden, und zwar auf der dem Fenster zugekehrten, während die andere Hälfte nicht eine einzige Puppe enthielt. Vermutlich ist der Grund hierfür in dem einseitig hereinfallenden Tageslicht zu suchen, da die Kiste nur mäßig schließend zugedeckt war. Die Raupen scheinen konstant dem Tageslicht zugestrebt zu haben, bis sie schließlich an der dem Lichte zugekehrten Seite in die Erde gingen.

Eine weitere, wohl zu beachtende Beobachtung war die, daß ich in der einen Kiste lauter schöne große und glatte Puppen fand, während die anderen Kisten kleinere und rauhere Puppen enthielten. Ich kam schließlich auch auf den Grund der Sache. Ich hatte die Kiste, in der die großen und glatten Puppen waren, seinerzeit mit sehr feuchter, fast kotiger Ackererde nach einem starken Regen gefüllt, während in die später gefüllten Kisten immerhin feuchte, aber bedeutend trockenere Erde kam. — Im ersteren Falle bedurften also die Raupen weniger Kraft und Speichel, um sich den oft beträchtlich großen Erdkokon genügend fest und glatt anzufertigen, während im letzteren Falle ein bedeutend größerer Aufwand von Kraft und Speichel erforderlich war, wobei der Kokon innen doch rauh blieb und der Puppe, die sich oft minutenlang nach dem Abziehen der Raupenhaut bohrend bewegt, das rauhe Aussehen verlieh. Letzteres ist natürlich nur eine Vermutung und kann ebenso gut die Folge von zu großer Speichelabgabe sein.

Die Falter schlüpfen sämtlich in der zweiten Hälfte des September, von ihnen variierten hauptsächlich die Männchen durch teilweises oder gänzlichem Fehlen der zweiten Hinterflügelbinde, während die Weibchen nur unbedeutend in der Vorderflügelzeichnung voneinander abwichen.

Die Falter verließen gewöhnlich unter jämmerlichem Geschrei — ich bitte mir diesen miserablen terminus technicus gütigst zu verzeihen — die Puppenhülle, und rasten in eiligem Laufe im Puppenkasten auf und ab, wobei sie die bereits in stoischer Ruhe dasitzenden Kollegen in brutaler Weise belästigten und auch leider beschädigten.

Einmal kam ich gerade dazu, wie zwei Falter gleichzeitig die Moosdecke verließen. Der Zufall wollte es, daß sie sich noch am Moos begegneten und im nächsten Moment kam es zu einer buchstäblichen Rauferei. Wer das noch nicht gesehen hat, wird sich's schwerlich vorstellen und auch glauben können. Den Körper vorn hoch erhoben, die Fühler weit zurückgelegt, hackten sie mit dem ersten Fußpaare buchstäblich wie zwei Kampfhähne unter fürchterlichem Geschrei auf einander ein, sich hierbei die noch weichen Flügel in Fetzen reißend. Das Kampfgetöse der Streitenden weckte die schlafenden Kollegen, es waren deren acht Stück, sofort auf und auch sie stimmten nun gleichfalls in das Geschrei ein. Da gab es kein Halten mehr, wie

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Internationale Entomologische Zeitschrift](#)

Jahr/Year: 1909

Band/Volume: [3](#)

Autor(en)/Author(s): Krauße A. H.

Artikel/Article: [Bombus hortorum Eleonorae v. n. 15-16](#)